



Auf dem Sprung – die Schwimmerin von Eglisau

Kleine Ferien

Abtauchen in Stadt, Land und Fluß

Glücklich, wer dieser Tage nur kleine Sprünge machen muß. Zum Beispiel nach Eglisau am Hochrhein, ein paar Kilometer stromabwärts von Schaffhausen. Dort, wo man nicht mehr weiß, wo Schweiz anfängt und Deutschland aufhört – oder umgekehrt. Jedenfalls mäandert die Landesgrenze so unbekümmert durchs Rheintal wie ein natürlicher Bachlauf, alle paar Minuten ein Grenzwechsel ohne Schlagbaum und Zöllner. In diesem Dazwischenland leuchtet Eglisau wie eine Perle, gerahmt von Hochrhein und Rebbergen. Historischer Ortskern, Stadtrecht seit Jahrhunderten, markanter Kirchturmhelm, ein paar hundert Meter Rheinpromenade mit helvetisch gediegenem *Hirschen* und trendiger *Vivi Kola Bar*, die mit eigener Kaffee-Rösterei und spektakulärer Uferveranda punktet. Die Tische an der kürzesten Riviera zwischen D-Hohentengen

und CH-Schaffhausen sind jedenfalls so dicht am Wasser, daß man den Fischen beim Stehen im Strom zusehen kann. Die frei zugängliche *Eglisauer Rhybadi* mit kleinem Kastenbad im Rhein und großer Liegewiese am Rhein liegt nur ein paar Schritte flußaufwärts vom Kirchturm. Das historische Bad wurde 1920 im Stil eines klassischen Holzbades gebaut und 2011 saniert. Das Kleinod wirkt wie eine späte Miniatur der ungleich größeren Schaffhauser Anlage, die bereits 1870 eröffnet wurde. Alles in einem Satz: Wer einen Tag am Hochrhein verbummeln möchte, gehe auch in Eglisau an Land. (Umfassende Informationen zu allen Schweizer Badplätzen: badi-info.ch)

Kleine Ferien sind auch nach Feierabend möglich. Die *Horsebox Bar* am Schaffhauser Rheinweg (Kleinbasel, beim Landesteg der St. Alban Fähre), bietet iberisch-helvetische Mikrogastronomie gepaart mit einem Gute-Laune-Auftritt der beiden Barfrauen Paula und Sylwia. Selten, daß ein mobiler Pferdeanhänger soviel Lächeln und Lässigkeit verbreitet, allenfalls die Frankenpreise könnten deutschen Migranten die Laune trüben. Andererseits kostet das Fläschle Cava brut mit 49 Franken auch nicht mehr als in einer deutschen Vorstadtbronx, in der Bezopfte allerlei Geschlechts ihr Stelldichein geben. Die Horsebox Bar könnte auch in Barcelona oder Lissabon am Ufer stehen, nach Basel ist es aber nicht so weit und der Tempranillo „Gaudeamus“ sorgt in Kombination mit einer Tabla Mixta (Jamón, Chorizo, Käse u.a.) und dem gelassen dahin strömenden Rhein für ein sattes Aus-der-Welt-Gefühl mitten in der Stadt. Orte wie die Horsebox Bar ersetzen eine Kurzreise, mehr Tapetenwechsel ohne Kofferpacken geht nicht.

Aus ökologischer Sicht gehört auch die Gartenwirtschaft zu den wertvollen Biotopen. Zwar sorgen ihre Besucher mit jedem Atemzug für noch mehr Emissionen auf Erden, schwarzscheidende Kastanien, blühende Löwenmäulchen oder auch ausgelassen dahinrollendes Grünland verwandeln das böse Zeh-o-Zwo freilich in sauerstoffreiche Frischluft. Das Werden und Vergehen unter freiem Hochsommerhimmel hat ja immer etwas Monumentales. Der Tag geht, die Lichter gehen an. Die Gartenwirtschaft bleibt und bleibt und bleibt. Bis zum letzten Glas. Auch so geht das Fest vom Leben.

Natürlich werden geeignete Festspielorte immer seltener, aber es gibt sie noch, die Gartenwirtschaften, die einen Abend in einen Mehrakter verwandeln. *Bauhöfer's Braustüb'l* in Ulm bei Renchen verfügt über einen Allzweck-Biergarten für sämtliche Wechselfälle des Lebens. Der besserbürgerliche *Rebstock* in Buchholz bei Waldkirch hat einen gekiesten Kastaniengarten wie anno dazumal. Der *Schlegelhof* bei Kirchzarten öffnet sich zur weitesten Gartenwirtschaft im Dreisamtal, wo weiß gedeckte Tische auf kurz gehaltenem Rasen stehen. Eine Gartenwirtschaft kann man übrigens auch selber machen. Eine kühle Flasche Wein, ein Tischtuch, Brot zum Anschneiden, etwas Feines zum Abschneiden, ein Platz am Waldrand, Sicht nach Westen – und ja, weder Stau noch Ruhetag.